



KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.





Braunschweigisches Magazin.

Ites Stück.

Sonnabends, den 6ten Januar 1816.

Ueber die Wegführung und die Zurückkunft der Braunschweigischen Kunst- und Bücherschätze.

von

dem Herrn Hofrath und Professor Emperius.

Das Jahr 1815 ist in der Geschichte durch manche unvergeßliche Ereignisse ausgezeichnet; gewiß nicht am wenigsten dadurch, daß mit ihm die Zeit der Erstattung und Wiedervergeltung eingetreten ist, auf welche ein großer Theil von Europa so lange wartete. Die Macht zeigte sich diesmal auf der Seite der Gerechtigkeit. Sie zwang ein Volk, das sich so lange über alle Verbindlichkeiten des Völkerrechts weggesetzt hatte; das gewohnt war, seine Räubereien als Großthaten, und die zusammengeschneppte Beute als Denkmäler ihrer Verdienste anzusehen, und das sich nie freiwillig zu einer Wiedererstattung verstanden haben würde, diesen gerechten

Ersatz zu leisten; und insbesondere die schönsten Pierden mancher angesehenen Städte, die ihnen gehörenden Werke der bildenden Kunst, herauszugeben.

Im Jahre 1814, in welchem die deutschen Sieger gegen die Besiegten eine von den letzteren verachtete Großmuth bewiesen, schämten sich die Franzosen unter Ludwig XVIII. nicht, die unter Napoleon entwandten Kunstschätze zu behalten; oder wenn sie einen Theil davon herausgaben, so war es nur der unbedeutendste, während daß die geraubten Meisterwerke fortfuhren in ihren Museen und Pallästen zu prangen.

Sie belohnten die bewiesene Maßigung der Allirten mit Undank, und

würden unter Anführung ihres gepriesenen Napoleons, dem sie ihre Kräfte aufs neue liehen, gewiß die benachbarten Länder ärger als zuvor ausgeplündert haben, wenn nicht die Fügung der Vorsehung und die Tapferkeit der Allirten den Verderbern Europas Einhalt gethan hätten. Nach einer zweiten Einnahme von Paris, bestanden die thätigsten unter den Siegern, die Preußen, mit Energie auf die Erfüllung dessen, was die Billigkeit so laut verlangte. Ihr Beispiet, ihr consequentes Benehmen als erklärte aber gerechte Feinde der Franzosen, diente den übrigen Allirten zur Aufmunterung und zuweilen zum Muster; ihr Schuß setzte auch die minder mächtigen Staaten in den Stand, ihre Rechte geltend zu machen. Es gelang den Franzosen diesmal nicht, wie im vorigen Jahre, die Allirten mit der Zurückgabe dessen, worauf sie selbst den wenigsten Werth legten, abzuspeisen; sie mußten auch die Kunstwerke, die ihre prächtvolle Sammlung am meisten schmückten, an die wahren Eigenthümer ausliefern.

Die Allirten handelten übrigens darin ihren edlen Grundsätzen getreu, und dem von den Franzosen gegebenen Beispiele grade entgegen, daß sie auch nicht ein einziges Stück wegnahmen, was ihnen nicht mit vollem Rechte gehörte. Die gedenkthigten Räuber mußten ihren Raub zwar herausgeben,

sie konnten sich aber nicht über erlittene Ungerechtigkeit beklagen; und sie werden sich dereinst gestehen müssen, daß das Verfahren, welches sie strafte, sie auch zu gleicher Zeit auf immer beschämt. — Die Freunde der fortschreitenden Cultur der Völker bemerken bei diesen Ereignissen mit wahren Vergnügen, daß die Werke der bildenden Kunst jetzt ein allgemeines Interesse einflößen; daß die Regierungen einen hohen Werth auf ihren Besitz legen, und es als eine der wichtigsten Folgen des Sieges ansehen, daß jedes Land wieder in den Besitz der ihm gehörigen Kunstschätze, dieser Denkmäler des schöpferischen Talents, dieser reichen Quellen eines verfeinerten Lebensgenusses und wirksamen Hülfsmittel der Bildung des Geschmacks, gesetzt wurde.

Es läßt sich nun mit Wahrscheinlichkeit erwarten, daß in künftigen Kriegen — wenn die Thorheit und die Leidenschaften der Menschen, wie es freilich sehr zu besorgen ist, wieder neue Kriege herbeiführen sollten, — die Kunstschätze der Länder nicht wieder als Kriegsbeute weggenommen werden dürfen. Dergleichen Wegführungen können nur dann der Mühe werth seyn, wenn sich voraussetzen läßt, daß der Entführer seinen Raub behalten wird. Was würden sie ihm helfen, wenn er nicht zweifeln kann sie wieder herausgeben zu müssen, sobald das wechselnde Kriegsglück ihn zum Frieden nöthigt?

und diese Zurückgabe würde gewiß in den Friedensartikeln aufs bündigste stipulirt werden. Es könnte leicht ein Grundsatz des künftigen Europäischen Völkerrechts werden, daß man die in ihrer Art einzigen, nicht mit Gelde bezahlbaren Meisterwerke der Kunst als Heiligthümer jedes Landes, das sie hervorgebracht oder als rechtmäßiges Eigenthum acquirirt hat, ansehen mußte, und daß man auch als Feind sie nicht fortführen dürste; um so mehr, da jeder Transport diese Heiligthümer der Gefahr aussetzt, beschädigt oder zerstört zu werden.

Der Verlust von Kunstwerken und litterarischen Denkmälern, den das Braunschweigische Land erlitt, und die Wiedererlangung derselben, hat manches merkwürdige für jeden Braunschweiger, um so mehr, da die Tapferkeit unsrer braven Krieger die kaum gehoffte Rückgabe durch ihren Antheil an dem glorreichen Siege vorbereiten half. Eine Nachricht von den besondern Umständen, welche die Wanderung und Rückkehr unserer Kunstschätze begleiteten, wird hoffentlich in diesen Blättern nicht ohne Interesse gelesen werden.

Der Unfall, der unsre höchst bedeutenden Sammlungen der Werke der Kunst traf, ereignete sich grade zu einer Zeit, wo sich sehr günstige Ausichten für die Kunst eröffneten. Kurz vor dem äußerst unglücklichen Ende, wel-

ches das Schicksal der Regierung Carl Wilhelm Ferdinands bereitete, hatte dieser vortreffliche Regent beschlossen, noch recht viel zur Beförderung der Künste in seinem Lande zu thun. In den frühern Zeiten seiner Regierung glaubte er nur wenig auf sie verwenden zu dürfen, ohngeachtet er, bei seinem lebhaften Gefühl und gebildeten Geschmack, nichts weniger, als gleichgültig gegen ihre Werke war. Als er aber für die dringendern Bedürfnisse des Staats gesorgt, und dem Lande einen Wohlstand verschafft hatte, über den er sich mit vollem Rechte, als sein eignes ruhmvolles Werk freuen konnte, so wollte er im Jahre 1806 alle im Lande zerstreuten Kunst- und litterarischen Schätze in der Hauptstadt vereinigén, und zuerst eine sich an das Local des Museums anschließende Gallerie für die von Salzthalen nach Braunschweig zu versendende Gemäldesammlung anlegen. Schon war zur Einrichtung des Zeughauses zu diesem Zwecke, der Bauanschlag gemacht, und eine bedeutende Summe zu dessen Ausführung bestimmt.

Das Museum, welches alle die von verschiedenen geistvollen Fürsten des Braunschweigischen Hauses angelegten Sammlungen enthielt, umfaßte wirklich sehr bedeutende Schätze von Kunstwerken und naturhistorischen Merkwürdigkeiten. Außer seiner vornehmsten Zierde, dem berühmten Mantuanischen

Gefäße, besag es eine beträchtliche Anzahl von marmornen und bronzenen Büsten, Figuren, Geräthen und andern Denkmälern des Griechischen und Römischen Alterthums; eine Sammlung von 1500 geschnittenen Steinen, unter welchen sich viele herrliche Antiken befanden; ein großes Münzcabinet von 18000 alten Griechischen, Römischen und Orientalischen Münzen; eine sehr bedeutende und in ihrer Art einzige Sammlung von mehr als 1000 Stücken Majolika, oder von Alt-Italiänischen sogenannten Porzellan, dessen Masse zwar weit hinter den trefflichen Porzellanen der neuen Zeit zurückbleibt, dessen Malereien ihm aber einen bedeutenden Werth geben. Diese zum Theil schön ausgeführten Gemälde auf Vasen, Schüsseln, Tellern u. s. w. sind nach Handzeichnungen Raphaels und seiner Schule, oder nach Kupferstichen von Gemälden berühmter Meister, ausgeführt; werden aber fälschlich dem größten der Maler selbst, als eigne Arbeiten, beigelegt, da sie doch erst nach dessen Tode gefertigt wurden. Es hatte ferner eine sehr starke Sammlung elfenbeinerer Kunstfachen von den mannigfaltigsten Formen, die einst die Liebhaberei des Herzogs August Wilhelm gewesen waren, und zu welcher viele trefflich geschnitzte Figuren, Vasen und Basreliefs gehörten. Ferner eine in unsern Gegenden sehr seltene Sammlung von Arbeiten

im Email, aus der im 16ten Jahrhundert blühenden Fabrik von Limoges, auf denen die Zeichnungen zum Theil sehr schön sind. Eine Anzahl von ältern, meist im 16ten Jahrhunderte gefertigten geschnittenen Arbeiten in Holz; eine Menge Chinesischer und Indianischer Kunstarbeiten, die zur Vergleichung mit den Werken des Europäischen Genies dienen können. Von den übrigen mannigfaltigen Kunstfachen will ich nur noch die modernen Bronzen und die Wachsarbeiten hier erwähnen, unter welchen letztere einige schöne Basreliefs und ein Paar sehr ähnliche Bilder Friedr. des Zweiten merkwürdig sind. Eins von diesen trägt die als Reliquie aufbewahrte höchst einfache Kleidung des seltenen Königs, der um groß zu seyn, keines äußern Prunkts bedurfte. Das Vorzimmer des Museums verwahrt die treffliche, für das Institut besonders lehrreiche Kupferstichsammlung; eine bedeutende Antiquarische Bibliothek, und eine ansehnliche Sammlung von Original-Zeichnungen großer Meister von allen Schulen. Drei Säle enthielten die naturhistorischen Sammlungen, unter denen sich die vielen in Spiritus aufbewahrten Merkwürdigkeiten aus dem Thierreich, eine große Muschelsammlung, und ein großes Mineralien-Cabinet, das besonders an Harzproducten reich ist, auszeichnen. Indessen war diese mineralische Sammlung in neuern Zeiten nicht

fortgesetzt, und eine brauchbare botanische Sammlung mangelte noch ganz. Die naturhistorische Bibliothek enthielt viele kostbare und seltene, aber meistens nur ältere Werke; auch diese ist mit dem Zeitalter nicht weiter gegangen.

Die Vereinigung dieser in Braunschweig vorhandenen Reichthümer mit der großen Salzthalenschen Bildergallerie, die damals wohl 1500 Bilder zählte, und mit andern hie und da zerstreuten Kunstwerken; die zu hoffende Ergänzung der in den meisten Sammlungen noch überbleibenden Lücken; die Bereicherung aller Fächer der ältern Kunstwerke mit ausserlesenen und geschmackvollen neueren — alles dieses lag im Plane des Fürsten — wurde Braunschweig zu einem ausgezeichneten Sitze der Kunst erhoben haben. Es würde reich an schönen Mustern gewesen seyn, um talentvolle Kunstschüler zu ähnlichen Versuchen aufzufodern, und ihr Streben nach Schönheit zu erleichtern. Daß die Beförderung der bildenden Künste in mehr als Einer Rücksicht die daraus verwandten Kosten reichlich belohnt, und daß sie an einem Orte, der so viele andere Mittel zur Bildung der Jugend darbietet, doppelt wohlthätig gewirkt haben würde, das entging dem großen Fürsten nicht.

Carl Wilhelm Ferdinand wollte seinem geliebten Braunschweig ein Kunst-Institut verschaffen, wie es nicht leicht eins in einem kleinen Lande giebt;

ein Institut, das sich in kurzem vorzüglich durch Auswahl des Lehrreichen und Trefflichen merkwürdig gemacht haben würde. Mit der angenehmen Erwartung an der Ausführung so schöner Pläne mitzuwirken, übernahm ich im September 1806 die mir provisorisch übertragene, und für die Zukunft bestimmte Stelle eines Directors des hiesigen Museums.

Ein einziger unglücklicher Tag, der 14te Octob. 1806, vereitelte die Erwartungen der Braunschweigischen Kunstfreunde und die meinigen, und zerstörte den Wohlstand des Landes, an dessen allmätigen Fortschritten in mehr als zwanzig Jahren einer weisen und glücklichen Regierung gearbeitet worden war. Der geliebte und verehrte Herzog ward in der Schlacht bei Jena das Opfer eines ungleichen Kampfs, und mußte auf der Flucht, fern von seinem Lande, sein Leben an der erhaltenen Wunde in heftigen Schmerzen und in dem bittersten Kummer endigen.

Den 17ten October, den dritten Tag nach der Schlacht, kam die Schreckenspost von der unglücklichen Catastrophe in Braunschweig an. Alles, was zur Herzogl. Familie gehörte, und viele andere ansehnliche Personen dachten in der ersten Bestürzung nur auf schnelle Flucht, und es waren kaum Pferde genug für die Abreisenden zu bekommen. Inbessen ward dennoch der wichtigste Theil der Kostbarkeiten des Mu-

seums fortgeschafft. In den wenigen, mir dazu verstatteten Stunden von Mittags 12 bis Abends um 6 Uhr, den 17ten October, gelang es mir, mit Hülfe einiger Freunde und des Sekretärs Ahrens, die meisten Artikel von großem Werth und kleinen Massen einzupacken. Unter diesen war das Mantuanische Gefäß das erste und kostbarste. Das übrige bestand in Pretiosen von Edelsteinen, Gold, Silber, Bronze und Eisenbein, in den kostbarsten Mineralien; in der ganzen Sammlung von 18000 Antiken Münzen 2c. Kunstwerke von größerer Masse und größtem Gewicht konnten, aus Mangel an Zeit und Fuhrwerk, nicht fortgeschafft werden, und in den folgenden Tagen hielt man den Transport für zu unsicher. Die eingepackten Effecten des Museums, etwa 200,000 Rthlr. an Werth, wurden in Gesellschaft einiger Landescaassen und Geldsummen, in der nächsten Nacht aus der Stadt geschickt, und kamen glücklich durch das Hannoversche in dem Dänischen Gebiete an, wo sie sich in Sicherheit befanden. Die weggeschickten Sachen hatten, ungeachtet der großen Eilfertigkeit des Einpackens, keinen Schaden durch den Transport gelitten. Mitten unter den Besorgnissen über die dem Lande und jedem einzelnen Bewohner bevorstehenden Schicksale, war wenigstens dies ein erfreulicher Gedanke, daß die Zeit benutzt, und daß diese kostbaren Effecten für das Land

und die regierende Familie gerettet worden waren.

Den 26sten rückten die Feinde in die Hauptstadt des Landes ein, welches der hochmüthige Sieger für eine Kriegseroberung erklärte, und welches, seit dem es im Namen Napoleons occupirt war, die gewöhnlichen Bedrückungen der Französischen Herrschaft erfuhr.

Man war nicht so glücklich gewesen, die kostbarsten Gemälde der Salzthaulenschen Gallerie zu retten. Zwar waren etwa 90 Stück, als die vorzüglichsten der Sammlung heruntergenommen, und in Kisten nach Braunschweig geschickt worden, um von da weiter geschafft zu werden; allein sie kamen zu spät; die Franzosen rückten ein, und die Hoffnung, die Gemälde in der Stadt so lange verborgen halten zu können, bis es angehen würde sie fortzuschicken, ward bald vereitelt. Geschäftige Leute verriethen der Französischen Regierung den Ort, wo die Gemälde sich befanden, und diese bemächtigte sich derselben unverzüglich. Indessen nahm Herr Denon, der bald nachher unsere Kunstschätze so sehr verminderte, von jenen ausgewählten 90 Stücken nur etwas über 50, mit Zurücklassung der übrigen, die er wahrscheinlich für sehr mittelmäßige Arbeiten hielt. Diese letztern blieben in Braunschweig, und wurden späterhin nach Cassel geholt. Herr Denon selbst nahm in Salzthau

len ausser den in seine Hände gefallenem 50, noch etwa 200 Stück weg, unter welchen sich zwar die besten in Salzthalen zurückgebliebenen, aber auch viele unbedeutende Stücke befanden. Die übrigen Gemälde der Gallerie fielen in die Hände der Westphälischen Regierung.

Etwa acht Tage nach der Französischen Besiznahme des Landes, erschienen Herr Martial Darù als Französischer Intendant des Braunschweigischen Landes. Er stand unter der Oberaufsicht seines ältern Bruders, des eleganten Dichters, und nichts desto weniger sehr hartherzigen General-Intendanten der eroberten Preussischen Staaten. Der Braunschweigische Intendant war keiner der schlimmsten seiner Landesleute; nur seine blinde Anhänglichkeit an den von ihm bewunderten Napoleon, und sein Gehorsam gegen die Befehle seines Bruders, bewog ihn manche unbillige Forderung an unser Land mit Eifer zu betreiben. Er kündigte bald nach seiner Ankunft bei seinem ersten Besuche auf dem Museum an, daß er den Befehl habe, das beste von unsren artistischen Schätzen nach Paris bringen zu lassen. Er selbst hatte keinen Begriff von Kunstwerken und ihrem Werthe; er ermangelte aber nicht sich bei dienstfertigen Leuten nach den vorzüglichsten hier vorhandenen Kunstwerken zu erkundigen. Er vermiffte gar bald das Mantuanische Gefäß, und einige andre der ihm angezeigten Haupt-

merkwürdigkeiten. Als ich ihn versicherte, sie wären mit den Effecten des Herzogs aus dem Lande geschickt, schien er sich anfangs mit dieser Nachricht zu beruhigen. Doch da er nachher von seinen Rathgebern den hohen Werth des Mantuanischen Gefäßes erfuhr, und da ihm nun die Ehre entging, seinen Monarchen ein so berühmtes Denkmal zu schicken, so fing er eine genaue Untersuchung darüber an; um so mehr, da man ihm die Idee beigebracht hatte, es sey noch irgend wo in der Stadt versteckt. Es kostete viele Mühe sein Mißtrauen zu besiegen; als er sich aber endlich überzeugt hatte, daß das Kleinod wirklich fortgeschickt war, und er es zugeben mußte, daß ich das Recht gehabt hatte, es wegzuschicken, daß ich dazu verpflichtet gewesen war, und daß er selbst an meiner Stelle eben so würde haben verfahren müssen, so ließ er mich in Ruhe, und behandelte mich nachher stets mit Zutrauen und Auszeichnung. Er war rechtlich genug um das pflichtmäßige Verfahren eines Andern richtig zu beurtheilen.

In der Folge gab sich Herr Darù viele Mühe das Mantuanische Gefäß durch Unterhandlung in seine Hände zu bekommen, um es seinem Napoleon darbiehen zu können. Er ließ dem hochseligen Herzog Friedrich Wilhelm, der es in Händen hatte, den Antrag thun, daß von der dem Lande auferlegten Contribution von 5 Millionen Fran-

len, die Summe von 500,000 Franken erlassen werden sollte, wenn er ihm dies Gefäß ausliefern würde; der Herzog könne dann von dem Lande entschädigt werden. Dies Anerbieten blieb natürlich ohne Erfolg; da man besorgen mußte, daß, wenn das Kleinod hingegeben wäre, die dem Lande erlassene halbe Million unter einem andern Namen dennoch eingefodert werden würde; und da der Herzog überhaupt sich in keine Unterhandlungen mit einer Regierung einlassen konnte, die er, so wie die auferlegte Contribution, für völlig widerrechtlich ansehen mußte. Das Mantuanische Gefäß blieb bei der Herzogl. Familie, und fand, wie der Herzog selbst, in England einen sichern Zufluchtsort.

In der vorletzten Woche des Decembers 1806 kam der früher angekündigte Französische Commissär, Herr Desnon, mit dem Auftrage seines Gebieters eine Auswahl unsrer besten Kunstfachen nach Paris zu schicken, in Braunschweig an. Wäre das Gefäß, das er hier verrichten sollte, nicht so gehäßig gewesen, so würde eine nähere Bekanntschaft mit ihm mir sehr

erwünscht erschienen haben. Herr Desnon war als Künstler, als Kenner von Kunstwerken, als Director der größten Sammlung der herrlichsten Werke die je zusammengebracht war, als Reisender, als Schriftsteller, berühmt und ausgezeichnet. Seine Annehmlichkeit im Umgang, und seine in diesem Umgange erworbene Erfahrung und Gewandtheit, empfahl ihn nicht weniger, als sein gebildeter Geschmack, und seine mannigfaltigen, wenn auch nicht immer ganz gründlichen, Kenntnisse. Er allein unter allen Künstlern und Gelehrten Frankreichs, hatte sich einen freien Zutritt zu dem hochmüthigen Despoten zu erhalten gewußt, welcher seit seiner Erhebung nichts so angelegentlich gesucht hatte, als sich zu isoliren, und seinen vorigen Umgang in weiter Entfernung zu halten. Aber dieser interessante Mann kam nach Braunschweig als Entführer unsrer Kunstschätze, und also ängstlich unwillkommen. Er suchte indessen ein Verdienst darin, seinen Auftrag mit größter Höflichkeit, und, wie er sich ausdrückte, in den mildesten Formen, auszurichten.

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

Braunschweigisches Magazin.

2^{tes} Stück.

Sonnabends, den 13^{ten} Januar 1816.

Ueber die Wegführung und die Zurückkunft der Braunschweigischen Kunst- und Bücherschätze.

von

dem Herrn Hofrath und Professor Emperius.

(F o r t s e t z u n g.)

Anfangs schien er seine Forderungen auf einige wenige Artikel einschränken zu wollen; aber als das Ausheben erst angegangen war, so fand er immer mehrere Kunstfachen, die, seiner Meinung zufolge, nach Paris mitzugehen verdienten. Indessen ließ er sich doch öfters durch die ihm gethanen Vorstellungen bewegen, diesen und jenen Artikel hier zu lassen. Ich konnte in manchen Fällen meinen frühern Aufenthalt in Paris benutzen, um ihn zu erinnern, daß sich ähnliche und auch wohl bessere Kunstwerke, als die er uns nehmen wollte, in den Pariser Sammlungen

befänden. Herr Denon war bei dem Ausheben immer von einigen Beobachtern von Seiten des Intendanten begleitet, welche Acht geben mußten, ob er auch recht viele Eroberungen für Napoleon machte, und nicht zu nachsichtig gegen die von Seiten der Direction gethanen Vorstellungen wäre. Offenbar hob er hier und zu Salzthalen manches Stück aus, nicht weil er selbst großen Werth darauf legte, sondern weil es andre thaten; und damit man ihn nicht beschuldigen sollte daß er zu wenig gethan hätte. Uebrigens ging das Ausheben sehr regelmäßig und methodisch

zu; man sah, Herr Denon hatte hierin eine große Fertigkeit erworben. Er durchsah die Schränke und Aufbewahrungspöläe ziemlich genau; doch konnte er unsre deutsch geschriebenen Catalogen nicht benutzen. Sein Sekretair mußte die ausgewählten Artikel aufschreiben, eine Liste davon für den General: Director und eine Anzeige derselben in unsern Catalogen machen. Ueber das Ganze wurde nachher ein förmlicher Empfangschein ausgestellt.

Der erste Angriff traf die Handzeichnungen unsers Museums. Handzeichnungen sind die Liebhaberei Herrn Denons, der bekanntlich selbst einer der besten Zeichner in Frankreich ist, und der auf seinen Reisen, insbesondere während seines langen Aufenthalts in Neapel, eine sehr reiche und treffliche Sammlung von Originalzeichnungen großer Meister zusammengebracht hat, welche ich nachher in Paris bewundert habe. Er fand in unsrer Sammlung beinahe dritteilbhundert Stück, die er für würdig hielt der Sammlung im Pariser Museum einverleibt zu werden.

Von unsren Antiken hob er sechs Büsten, und etwa 60 kleinere Figuren aus. Es gelang mir durch meine Vorstellungen unter andern vier treffliche bronzene Büsten für das Museum zu erhalten, deren Gegenstände sich in Marmor in Paris befanden. Zu diesen gehört der schöne Homer und der

noch schönere Euripides: der letztere mit einer ächten Namens: Inschrift. Doch fand Herr Denon für gut, in Gegenwart seiner Aufpasser diese vier augenscheinlich antiken Werke für moderne Copieen zu erklären. Bei unsrer näheren Bekanntschaft, die hauptsächlich durch öftere Gespräche über Aegypten, und Herrn Denons Reise dahin, befördert ward. glücklicher Weise fand sich ein Exemplar seiner Reise nach Aegypten auf dem Museum — wurden die Vorstellungen zur Abwendung der Entführung mancher Kunstfachen öfterer wirksam. Am wenigsten wirkten sie indessen bei zwei Klassen von Kunstschätzen, bei der Majolika und der Enail: Sammlung, an denen Herr Denon einen besonders wichtigen Fund gethan zu haben vermeinte. Er glaubte in der Majolika einen großen Depot einer Menge sonst verloren gegangener Ideen und Zeichnungen Raphaels und der Römischen Schule zu finden; und beschloß diese reichen Ueberbleibsel in einem großen Kupferwerke der Welt bekannt zu machen. Es half nichts, daß ihm bei verschiedenen dieser Stücke die längst bekannten Kupferstiche nachgewiesen wurden, nach denen sie gemahlt sind, oder daß manche Mahlereien sehr mittelmäßig und selbst schlecht waren; er wollte nun einmal Alles beisammen behalten, und ließ über 900 Stück von dieser Majolika: Sammlung einpacken. Der Pabst, sagte er,

hat zu St. Ioretto noch eine beinahe eben so starke Sammlung; diese muß er herausgeben, und dann wird das wichtigste, was von diesen Kunstfachen noch vorhanden ist, in unsern Händen sein.

Mit nicht mindrer Begierde bemächtigte er sich der Sammlung von Email- Arbeiten aus der Fabrik zu Limoges; unter denen in der That ungemein schön gezeichnete Sujets vorkommen. Auch diese sollten in Kupfer gestochen werden. Erst dadurch, sagte Herr Denon, würden sie der Welt nützlich. Er meinte, daß der bessere Gebrauch, den man in Paris von solchen Denkmälern der Kunst zu machen wisse, uns für die Aufopferung derselben nicht wenig trösten müsse. Indessen ist dieser angekündigte trostreiche Gebrauch von den beiden Sammlungen nie gemacht worden. Ob Herr Denon nachher seine Meinung über den hohen Kunstwerth der Majolika und der Emailen geändert hat, oder ob sich unter den jetzigen Zeitumständen keiner fand, der ein großes Kupferwerk von Abbildungen derselben zu unternehmen sich getraute, oder ob Herr Denon seine Rechnung besser bei Arbeiten zur Verherrlichung der Thaten Napoleons fand — kurz diese uns entführten Sammlungen blieben in Paris unbenuzt, und Herr Denon machte im Jahr 1814 keine Schwierigkeit, sie wieder verabsolgen zu lassen. Beide haben durch den doppelten Transport beträchtlich gelitten.

Unter den antiken Büsten, die Herr Denon mitnahm, unterschied er Eine, die nur der abgebrochene Kopf einer Statue ist, aber zu den Arbeiten im schönsten Styl gehört. Sie galt in unsern Verzeichnissen für einen *Marcus Agrippa*. Diese Eine Büste hielt er für mehr werth, als alle übrigen mitgenommenen zusammen, und wunderte sich, daß ein so schönes Stück sich nach dem Norden von Deutschland verirrt hätte. Eine moderne Büste, das Portrait der Königin Christina von Schweden, von Marmor, mußte einem besondern Einfall des Herrn Denon zu Ehren, mit nach Frankreich wandern. Er beschloß nämlich diese Büste in Fontainebleau gerade an derselben Stelle, wo Christina einst ihren Stallmeister *Monal deschi* hatte umbringen lassen, aufzustellen, und er raubte uns das Bild, um eine Art von poetischer Gerechtigkeit an der strafbaren Königin auszuüben.

Das Ausheben dieser und mancher andern Kunstfachen dauerte 6 Tage; aber der Eifer des Eroberers nahm ab, je weniger die Ausbeute beträchtlich ward; es wurden indessen noch eine Menge Kleinigkeiten mit weggenommen, die kaum einer Versehung nach Paris, so wie kaum eines Platzes auf unserm Museum, würdig zu sein schienen. Den 2ten Januar 1807 ward die Versicherung gegeben, daß nun nichts weiter von dem Museum weggenommen werden sollte; und man hielt Wort.

Herr Denon rieth indessen manche zurückgebliebenen Stücke von Werth, unter andere einige kostbare Kupferwerke, eine Zeit lang versteckt zu haben, damit nicht etwa Franzosen und Aufpaser, die das Museum besuchen würden, großes Aufheben davon machen möchten. Es ereignete in der That sich späterhin zuweilen, daß französische Generale, denen das Museum gezeigt werden mußte, sich wunderten, hier noch so viele Kostbarkeiten anzutreffen, die, wie sie meinten, billig hätten nach Paris geschickt werden müssen.

Die Sammlung der Kupferstiche blieb glücklicher Weise unangerührt, so wie auch die naturhistorischen Merkwürdigkeiten, und solche Pretiosa, deren Werth mehr in der Materie, als in der Form bestand. Die ganze Masse der dem Museum entwandten Kunststücken füllte 23 Kisten, die im März 1807 mit den Gemälden von Salzhausen, und einem Transport ähnlicher von Berlin geholter Beute, nach Paris durch Kriegerfuhrn fortgeschickt wurden.

Die Wolfenbüttelsche Bibliothek blieb bei dieser Erschütterung nicht verschont. Einige der prächtigsten Manuscripte auf Pergament mit Gemälden, so wie die auf Fischhaut geschriebene Fölandische Edda, mußten sogleich ausgeliefert werden.

Herr Daru verlangte, daß die Verzeichnisse der Wolfenbüttelschen Handschriften nach Paris geschickt werden

sollten; dies geschah, und die Conservatoren der Pariser Bibliothek wählten eine bedeutende Anzahl der wichtigsten Handschriften, so wie mehrere der größten typographischen Seltenheiten, für ihre Bibliothek aus. Auch diese Opfer mußten im Jahre 1807 gebracht werden.

Der doppelte Verlust des Museums durch das Wegschicken eines, und die Wegnahme eines andern wichtigen Theils seiner Besitzungen, war für das ganze Publikum nachtheilig, aber ganz besonders niederschlagend für die Beamten des Museums. Die Klasse von Merkwürdigkeiten, die zu interessanteren Untersuchungen Veranlassung geben konnte, war größtentheils verloren: nichts schien entfernter, als die Hoffnung ihrer Zurückkunft, oder eines anderweitigen Ersatzes; und die nun übriggebliebenen Beschäftigungen waren größtentheils wenig anziehend und oft Zeit verderbend. Am tiefsten empfindet der biedere und bescheidne Conservator *M. H. R. S.* die Schicksale des Museums. Er hatte zwei und vierzig Jahre seines Lebens der Sorge für dasselbe gewidmet; er hatte jedes Kunstwerk lange gekannt, lieb gewonnen, aufgestellt und in Catalogen verzeichnet; seine Arbeiten waren zugleich sein einziges Vergnügen gewesen. Die nun entstandene Lücke in seinem Wirkungskreise konnte durch nichts anders wieder ausgefüllt werden. Er trug die Absen-

bung der für das Haus Braunschweig geretteten Kostbarkeiten; aber die Wegführung der nach Frankreich geschleppten Kunstsachen kostete ihm Thränen. Seine Schätze hoffte er in der Folge wieder zu sehen; allein so wie, bei der Zunahme der Macht Napoleons, auch diese Hoffnung immer schwächer wurde, so nahmen seine Kräfte und seine Gesundheit ab. Der Gram über die Zerstörung, die er hatte ansehen müssen, endigte sein schätzbares Leben in einem nicht hohen Alter.

Das Braunschweigische Land war im Jahr 1807 ein Theil des durch Napoleons Machtspruch geschaffenen Königreichs Westphalen geworden. Braunschweig hörte nun auf, eine Residenz zu sein: die Anzahl seiner Einwohner, und sein voriger Handel und Wohlstand fing an beträchtlich abzunehmen. Die Einkünfte des Landes genügten den Bedürfnissen des sittenlosen und verschwenderischen Emporkömmlings nicht, welcher den Thron entehrte; und die Söhne des sonst glücklichen und friedlichen Landes wurden Opfer einer tyrannischen Conscription. Unter einer solchen Regierung durften die Künste und Wissenschaften keine Begünstigung erwarten. Die angesehensten Bildungsanstalten unsres Landes, die Universität und das Collegium Carolinum, wurden aufgehoben. Das in der Braunschweigischen Culturgeschichte so merkwürdige Schloss Salzhallen ward zerstört; die Gemälde

der dortigen großen Sammlung zerstreut, und zum Theil an den Meistbietenden verkauft. Das Museum ward, als eine Sache von geringem Werth, vom Könige der Stadt Braunschweig geschenkt, und die Besoldung des Direktors bis auf eine ganz unverhältnißmäßige Kleinigkeit herabgesetzt. Ein großer Theil des Publikums, und selbst die Regierung, schien zu glauben, daß dem Museum nun gar nichts merkwürdiges mehr übrig geblieben wäre. Es war nicht rathsam, diese grundlose Vorstellung zu berichtigen, damit es den damaligen Machthabern nicht auch einfallen möchte, die wirklich noch sehr bedeutenden Schätze des Museums zu verauktioniren. König Hieronymus sah zwar das Museum ein Paar male, aber mit sehr flüchtigen Blicken, und schien nachher seine Meinung von dem Unwerthe der Ueberreste desselben nicht zu ändern. Als er die Lücken bemerkte, welche die Denonsche Plünderung gelassen hatte, so begnügte er sich darüber zu lächeln, und dem Museum, zum Ersatz wie er meinte, 200 Stück Gemälde aus der Salzthalenschen Gallerie zu schenken. Ein wohlfeiles Geschenk! Aber des Königs Wille blieb lange unvollzogen. Die 200 für das Museum ausgewählten Stücke, nebst noch anderen, wurden nachher, auf Ansuchen des Intendanten des Königl. Palaßes, von Salzthalen nach Cassel gebracht; und als hierüber Vorstellungen

geschahen, ward entschieden, daß dem Museum dafür zweihundert andre von dem Ueberrest der Sammlung, also schlechtere als die Anfangs bestimmten, gegeben werden sollten. Diese letztern wurden im Jahr 1811, zu der Zeit, da die Regierung das Schloß Salzhthalen verkauft hatte, und da die Schloßgebäude und zuerst die ehemals so herrliche Bilder-Gallerie abgebrochen werden mußte, an das Museum abgeliefert.

Das Jahr 1813 machte der Westphälischen Regierung, zur Freude aller gutgesinnten Einwohner des Braunschweigischen Landes, ein Ende. Die Erwartung sah jetzt zu dem lange entfernt gewesenem rechtmäßigen Landesherren hinauf, dessen Ankunft in Braunschweig, am Ende des Jahres, den lebhaftesten Wunsch seiner Unterthanen erfüllte. Friedrich Wilhelm war bei dem Antritt seiner Regierung genöthigt, seine Aufmerksamkeit den dringendsten Bedürfnissen des so lange bedrückten Landes, und besonders der Errichtung eines Truppen-Corps zu widmen, welches Antheil an dem rühmlichen und nothwendigen Kampfe für Deutschlands Unabhängigkeit nehmen sollte. Wäre der Friede von 1814 von längerer Dauer gewesen, so ließ sich von dem Eifer des Herzogs für alles was zum Besten des Landes, und insbesondere zur Bildung der Jugend, gereichte, wohl erwarten, daß er dem Museum wieder aufgeholfen haben wür-

de, wie er das Collegium Carolinum wieder herstellte.

Die zum Museum gehörigen, und vor dem Einrücken der Franzosen geretteten, Kostbarkeiten waren inzwischen nach dem Ableben Carl Wilhelm Ferdinands unter dessen Herren Söhne getheilt worden, und blieben nach dem Tode des Herzogs Georg, in den Händen der beiden überlebenden durchlauchtigen Brüder. Das wichtigste Stück unter diesen Kostbarkeiten, das Mantuanische Gefäß, befand sich, vermög einer Uebereinkunft, im Besiz des regierenden Herzogs, als dieser, was Er selbst kaum noch erwartete, das Erbe seiner durchlauchtigen Vorfahren wieder erhielt.

Das Museum blieb im Ganzen, während Seiner kurzen Regierung, in eben dem Zustande, in welchen es die ungünstigen Ereignisse der letztern Jahre verfeßt hatten. Indessen erhielt es einen Theil seiner Besitzungen wieder; nemlich die Kunstsachen, welche der Hochsel. Herzog bei seinem Aufenthalt in Paris im Frühjahr 1814, und nachher der zur Reclamation des Braunschweigischen Eigenthums beauftragte Herr Land-Drost von Rodenberg von der französischen Regierung wiedererlangte.

Die damals zurückgegebenen Kunstsachen bestanden in achtzig meistens kleineren Gemälden, unter denen sich jedoch einige schäßbare, größtentheils Nieder-

ländische und deutsche Bilder, befanden. Das vorzüglichste von allen war wohl das schöne Cabinetstück von Van der Werfft, Adam und Eva im Paradiese. Ferner wurden die beiden ganz neuen Sammlungen der Italiänischen Majolika, und der Französischen Emailen, so wie auch die meisten Kunstarbeiten in Eisenbein und Holz, die unserm Museum entrissen waren, wieder ausgeliefert. Der Zurückgabe der Hauptkunstwerke aber wußten die Französischen Behörden damals unter mehr als einem Vorwande auszuweichen, und von der Bibliothek ward gar nichts ausgeliefert. Man gab vor zu glauben, daß das Pariser Volk die Auslieferung der Hauptgemälde aus dem Museum oder den Königl. Pallästen nicht ruhig zugeben würde, und daß sie den Empfängern sowohl als den Ueberlieferern gefährlich werden könnte. Sie riethen daher die hergegebenen Artikel, welche in Frankreich doch nur für mittelmäßig galten, heimlich, und bei Nacht, abholen zu lassen.

Mit dem Abschlusse des Pariser Friedens 1814 hörte die Zurückgabe der Kunstfachen auf. Denn im Friedensschlusse wurden den Franzosen alle die Meisterwerke gelassen, die sie auf die unrechtmäßigste Weise an sich gebracht hatten. Die Völker äugerten vergebens ihr Bedauern oder ihren Unwillen über diese zu große Nachsicht der siegreichen Souveraine: die Franzosen

lächelten, und freuten sich ihrer so vortheilhaft angewandten Geschicklichkeit im Unterhandeln.

Aber selbst dieser erschlichene, unerwartet gelinde, Frieden mißfiel dem gekränkten Stolge und der Raubsucht eines großen Theils der Französischen Nation. Man schmeichelte sich mit der Hoffnung eines künftigen günstigeren Erfolgs, und neuer Veränderungen. Napoleon ward von seinen zahlreichen Anhängern nach Frankreich zurückgerufen, und wagte eine tollkühne Unternehmung, welche Europa aufs neue zu erschüttern drohte. Diese Unternehmung ist vereitelt; aber der neue Sieg kostete der Welt neue Opfer. Das Brannschweigische Land insbesondere mußte ein sehr großes und schmerzliches bringen. Es verlor, außer manchem andern seiner braven Söhne, auch seinen Fürsten, der als Held, als Vertheidiger Deutschlands fiel, und dessen früher Tod manche schöne Hoffnung zerstörte. Indessen nahmen die Sieger bey Waterloo zum zweyten male die Hauptstadt des feindlich gesinnten Landes ein; und die mit Ruhm gekrönten Preußen lehrten die übrigen Allirten den Besiegten Gesetze vorschreiben. Die gedemüthigten Franzosen sahen endlich ihre Hoffnung, die Welt zu mishandeln und zu plündern, vereitelt; sie mußten nun sogar allen den alten Raub herangeben, dessen Besitz ihren Stolz so lange genährt hatte.

Auch das Braunschweigische Land, dessen Krieger durch ihre Ausdauer und Heldenmuth den Sieg hatten vorbereitet und erringen helfen, sollte nun von den Preussischen Maaßregeln sich gerathen Ersatz zu verschaffen, Vortheil ziehen. Auf die Einladung der Preussischen Behörden, die sich auf eine höchst rühmliche Art für die Ansprüche aller beeinträchtigten Deutschen Staaten verwendeten, beschloß unsere einsichtsvolle und patriotische Regierung sogleich die günstigen Umstände zu benutzen, und eine Commission zum Reclamiren unserer Kunst- und Bücherschätze nach Paris zu schicken. Diese interessante und ehrenvolle Sendung ward mir zu Theil; und Herr Weitsch, Inspector der ehemaligen Salzhallenischen Wildergallerie, erhielt den Auftrag bey der Reclamation unserer Gemälde, die ihm seit langer Zeit genau bekannt waren, mitzuwirken.

Ich fand bey meiner Ankunft in Paris, in der Mitte des Augusts 1815, daß nicht nur die Preussischen Behörden, und unter ihnen insbesondere ein geborhner Braunschweiger, der seinem Vaterlande Ehre macht, der verdienstvolle General-Intendant der Preussischen Armee, Herr Staatsrath Ribbentrop, die Zurückgabe des Braunschweigischen Eigenthums schon eingeleitet hatten, sondern auch der Herz-

zog von Wellington sich um die kleinern reclamirenden Staaten das Verdienst gemacht hatte, durch ein kräftiges Schreiben die Französischen Minister zur Einwilligung in die Zurückgabe der geraubten Kunstschätze aufzufordern. Zwey sehr achtungswürdige und ihrem Vaterlande sehr ergebene Braunschweiger, der mit andern Aufträgern damals in Paris anwesende Herr Ober-Kammerherr von Münchhausen, und Herr Hauptmann Mahner vom Braunschw. Truppen-Corps, hatten sich ihrer Seits sehr viele Mühe gegeben die zur Auslieferung unserer Gemälde erforderlichen Befehle des Französischen Ministers einzufordern, und als diese gekommen waren, die Ausübung derselben durch die Vorgesetzten des Museums zu betreiben. Der Anfang der Auslieferung war schon gemacht; und mehrere wichtige Bilder, welche gleich Anfangs für unser Eigenthum anerkannt waren, befanden sich in den Händen unserer Landesleute. Diese fuhrten beyde fort die Reclamation eifrig zu befördern; Herr D. K. H. von Münchhausen bis zum Ende des August, da er Paris verließ; H. H. Mahner während des ganzen Aufenthalts der Commission, nach deren Abreise er die Beendigung einiger sich in die Länge ziehender Reclamationen übernommen hat.

(Der Schluß nächstens).

Braunschweigisches Magazin.

3^{tes} Stück.

Sonnabends, den 20^{ten} Januar 1816.

Ueber die Wegführung und die Zurückkunft der Braunschweigischen Kunst- und Bücherschätze.

von

dem Herrn Hofrath und Professor Emperius.

(Fortsetzung.)

Die Reclamationen der Commission bekamen nun einen weitem Umfang, da sie eine vollständigere Liste der uns noch fehlenden Gemälde mitbrachte, und außerdem eine Menge Artikel für das Braunschweigische Museum und für die Wolfenbüttelsche Bibliothek einzufordern hatte. Ueber die beiden letzten Klassen von Forderungen konnten die von den Franzosen ausgestellten Empfangscheine aufgewiesen werden. Bey der Reclamation der Gemälde trat der nachtheilige Umstand ein, daß kein solcher directer Beweis des Eigenthums geführt werden konnte, weil der dem Inspector der Salzthalenschen Gallerie

ausgestellte Schein ihm bald nach der Ertheilung wieder abgefordert und nachher nicht wieder zurückgegeben war. Es kam also alles darauf an, daß der General-Director des Museums, Herr Denon, und der General-Sekretair, La Vallée, alle jetzt zurückgeforderte Artikel als wirklich empfangen anerkannten und auslieferten. Diese Anerkennung ward in der That bey fast allen wichtigen Artikeln bewirkt; doch zuweilen nicht ohne längere Discussionen über einzelne kleinere und leicht mit andern ähnlichen zu verwechselnde Stücke. Die Auslieferung des Anerkannten erfolgte gemetniglich bald

nachher; sie geschah übrigens ganz öffentlich. Die Bilder wurden am hellen Tage vom Museum nach unserer Wohnung durch die Straßen von Paris gebracht, ohne eine merkliche Neugierung des Unwillens bey dem neugierigen umstehenden Volke zu erregen. Einige dieser Leute mochten es billig genug finden, daß ein jeder sein Eigenthum wieder nimmt, wenn er kann; aber freylich mochte wohl mehr der Respekt vor den zahlreichen Truppen der Allirten, als die Liebe zur wiedererstattenden Gerechtigkeit, das sonst so reizbare Pariser Volk in den gehörigen Schranken der Ordnung halten.

Herr Denon, dem ich, bei dem so erwünschten Wechsel der Verhältnisse, es wieder abholte, was er uns vor 9 Jahren genommen hatte, bewies mir eben so viel Höflichkeit als vormals in Braunschweig: und mir war es recht lieb, daß ich bey meinem Geschäfte eben die milden Formen anwenden konnte, die er sich es damals zum Verdienst machte zu beobachten. Nicht nur aus eigener Wahl, sondern auch auf den Wunsch der angesehensten Preussischen Behörden, betrieb ich meine Forderungen zwar auf eine feste, aber doch freundschaftliche Art; und ich versagte es mir sogar, über die Wiederverlangung so mancher mir werthen Kunstwerke mein Vermögen lebhaft zu äussern.

Ich hatte in der That keine Ursache mich über Herrn Denon zu beklagen.

Er legte meinen Reclamationen keine Schwierigkeit in den Weg; ich fand bloß solche die in den Umständen und der Natur der Sache lagen. Er benahm sich übrigens bey dem ihn so hart treffenden Glückswechsel, weder kleinmüthig noch leidenschaftlich. Als ein Mann von Verstand, Biegsamkeit des Geistes und vieler Erfahrung; als ein Mann, der zu einem Alter gelangt ist, in welchem die Gefühle inüder lebhaft werden, konnte er sich ziemlich gut in die bittere Nothwendigkeit finden. Er beklagte freylich — und wer würde es an seiner Stelle nicht thun — die Zerstörung seines großen Plans, das Museum von Paris zur allgemeinen Europäischen Kunstschule zu machen. Vielleicht war seine Erwartung, daß sich durch Einwirkung des Museums eine neue alorreiche Kunst-Epoche in Frankreich bilden würde, nicht hinlänglich begründet. Seit zwölf Jahren, und länger, sind die herrlichsten Meisterwerke der bildenden Kunst in Paris vereinigt gewesen, und noch immer sind keine Künstler vom ersten Range in Frankreich aufgestanden; dagegen gab es in diesem Lande sehr große Künstler, als noch kein zusammengespünderes Museum vorhanden war. Aber darin hat Herr Denon gewiß Recht, wenn er die Zusammenstellung aller ersten Meisterwerke an Einen Ort als das beste Mittel den Geschmack für das wahre Schöne zu bilden, und als die beste Beförderung des Studiums

der Geschichte der Kunst ansieht. Die Letztanten gewannen bisher durch das Pariser Museum mehr als das Künstlergenie; und die Stadt Paris mehr als die Kunst.

Herr Denon dachte übrigens wie die meisten Franzosen über den Besitz der Kunstschatze; er hätte sie gern selbst mit allen den Vorwürfen, die ihre unrechtmäßige Acquisition verdiente, für Frankreich erhalten. Lange hoffte er, daß wenigstens die dem Pabst abgenommenen, und vermöge eines Friedensschlusse abgetretenen höchsten Meisterwerke der alten und neuen Kunst, dem Pariser Museum bleiben würden. Der Pabst hat in die Abtretung feierlich eingewilligt, meinte er: der Friede mit ihm besteht noch immer; er hat keinen Antheil an dem Bunde gegen Frankreich, und kann also nicht die Rechte eines Siegers ausüben. Als aber dennoch der Pabst, dem einst Räubergewalt die Einwilligung zu dem Verlust der größten Zierden seines Landes abgenöthigt hatte, die rechtmäßige Französische Regierung um die Restitution seines Eigenthums ersuchte, und als dieses billige Gesuch die höchst nöthige und thätige Unterstützung bey eben der Macht fand, die sich schon für andere Staaten so edel verwendet hatte, so sah freylich Herr Denon die gänzliche Vernichtung seiner Lieblings-Idee und seines Wirkungskreises vor Augen, und nun blieb ihm nichts übrig, als seine Stelle niederzulegen.

Wey den Discussionen über einzelne

Gemälde hatten wir am meisten mit Herrn La Vallée, dem General-Secretair der Museen in Frankreich, zu thun. Er hatte den ganzen Apparat von Werken der Kunst in allen öffentlichen Gebäuden und Anstalten unter seiner Aufsicht, und führte über diese bisher unermesslichen Vorräthe, und über deren abwechselnde Bestimmung und Lokal, sehr gut eingerichtete Register. Er ist einer der ersten Gemälsbekenner in Europa; ein 23jähriges Studium, und ein außerordentlich vielumfassendes Gedächtniß, setzten ihn in den Stand von fast jedem in seinen Händen gewesenem Gemälde, wenn es sich nur durch irgend eine Eigenthümlichkeit auszeichnet, genaue Nachricht zu geben. An ihn wandten sich alle Reclamanten; ohne ihn konnte kein Stück zurückgegeben werden. Er mußte alle Gemälde und Kunstsachen aufsuchen, und aus einer Menge Gebäuden in Paris und vielen Orten außer Paris zusammenkommen lassen. Das Schicksal des Museums, dem er sich gewidmet, und das er in einem Kupferwerke von 10 Bänden beschrieben hatte, welches nun auch zu einem bloßen antiquarischen Werke wird, erschütterte ihn über alle Maassen. Die oft wenig schonende Eifersichtigkeit der Reclamanten setzte ihn mannichmal außer sich; und doch behielt dieser Mann, gewiß damals einer der geplagtesten auf Erden, seine Geistesgegenwart, wenn schon nicht seine gute Laune.

Es würde leicht geworden seyn, unsre

Gemälde wieder zu finden, und unsre Ansprüche darauf zu erweisen, wenn sie vor aller Augen im Par. Museum aufgestellt gewesen wären. Allein nur eine mäßige Anzahl war zu der Ehre gelangt, in der großen Gallerie zu prangen; die übrigen waren auf mancherley Weise zerstreut. Man hatte alle erbeutete Gemälde in vier Klassen getheilt. Zur ersten wurden alle Bilder gerechnet, die würdig schienen unter die Meisterwerke der großen Gallerie aufgenommen zu werden. Sie wurden alsdenn sorgfältig reparirt, aufgespußt und mit prächtigen vergoldeten Rahmen versehen. Die zweite Klasse bestand aus Gemälden, die auch zu den vorzüglichsten gehörten, aber durch andere Werke von demselben Meister, oder von ganz ähnlicher Art, die schon in der Gallerie hingen, übertroffen wurden, oder auch minder gut erhalten waren. Diese schickte man, zur Belehrung der Künstler in den Departements, nach den Museen zu Brüssel, Lyon, Strasburg, Caen, Toulouse, Grenoble &c. Die dritte Klasse, weniger lehrreiche, aber oft sehr gefällige Bilder, besonders Cabinetstücke, kamen in die Palläste; die schönsten derselben nach St. Cloud, Trianon, Compiègne &c. Zweitens ließ Napoleon selbst aus der großen Gallerie des Museums einzelne Stücke auf einige Zeit nach St. Cloud bringen. Einige von dieser Klasse kamen in die Hotels der Minister; allezeit

aber in öffentliche Gebäude. Denn es ist ungegründet, daß die aus öffentlichen Sammlungen als Kriegsbeute weggeführten Gemälde in Privathäuser hingegeben, oder gar verkauft worden wären. Die vierte und letzte Klasse, solche Gemälde, die man am wenigsten achtete, wurden, wenn ihre Gegenstände religiös waren, in die Kirchen gegeben, wo sie, wie man glaubte, für die Andächtigen leicht gut genug sehn möchten. Alle übrigen, besonders die beschädigten, oder solche, die man für Copieen hielt, kamen in die Magazine des Museums, wo sie unaufgestellt und unausgebeßert liegen blieben.

In einzelnen Fällen mußte es erst untersucht werden, zu welcher der dreylezten Klassen unsere Gemälde gerechnet waren. Die Schwierigkeit der Aufindung derselben in den Verzeichnissen des Museums nahm zu, wenn die Bilder gewöhnliche und oft behandelte Gegenstände, als heilige Familien, Landschaften, Bauerngelage, Portraits unbekannter Personen u. s. w. vorstellten. Dazu kam eine neue Schwierigkeit: die, daß manche Bilder in den Pariser Verzeichnissen ganz andre Bezeichnungen hatten als zuvor. Die Französischen Kunstkenner hatten, und oft mit gutem Grunde, ein Bild dem Meister abgesprochen, dem es sonst zugeschrieben ward, und es einem andern beigelegt, unter dessen Namen es in die Register eingetragen war. Fragte man z. B.

nach einem unserer Rembrants, so war kein solcher Rembrandt vorhanden; sondern das Bild führte vielleicht den Rahmen von Eckhout, Vol, Die-
drichs u. s. w. Zuweilen traf es sich, daß mehrere Reclamanten ähnliche Gemälde zu fordern hatten, und daß bei der Zurückgabe Verwechslungen vorgingen. Indessen, Dank sey es dem seltenen Gedächtniß des General-Secretairs, fielen Verwechslungen dieser Art weit weniger vor, als man es bey der so raschen tumultuarischen Reclamation hätte erwarten sollen.

Nach manchen Discussionen erfuhren wir so ziemlich, was aus allen auf unsrer Liste stehenden Bildern geworden war. Die in Paris und in dessen Nähe befindlichen wurden herbeigeschafft und ausgeliefert. Die in den Departements zerstreuten, an 30 Stück, konnten erst später nach Paris gebracht, und ausgeliefert werden; die Auslieferung ist übrigens durch eine vom Französischen Ministerium den Allirten gegebne Zusage gesichert worden.

Unter den 140 im Aug. und Sept. 1815 wieder erhaltenen Gemälden befinden sich die Hauptzierden der ehemaligen Salzthalenschen Gallerie, und besonders diejenigen, welche einige Jahre hindurch im Pariser Mus. den größten Meisterwerken der Kunst beigesellt gewesen sind. Auf diese und manche in den Kaiserl. Schlössern aufgestellten Bilder hat man viel Sorgfalt gewandt; sie kommen alle in einem gewiß nicht

schlechten Zustande, und manche in einem weit bessern als ihrem ehemaligen, wieder in unser Land zurück. Etwa 20 davon haben ihre prächtigen neuen Rahmen behalten; aber die größern Bilder sind ohne Rahmen, so wie sie auch nach Paris gekommen waren, wieder zurückgegeben; man wollte die freylich sehr kostbaren Rahmen nicht einbüßen.

Es ist hier der Ort nicht die wiedererhaltenen Gemälde zu beschreiben; indessen glaube ich doch diejenigen anzeigen zu müssen, die im Pariser Museum ausgestellt waren. Von einigen habe ich auch den Geldwerth erfahren, den man ihnen in den Verzeichnissen des Museums beigelegt hatte. In diesen war jedes Kunstwerk taxirt; das höchste Meisterwerk der modernen Malerey, die Verkündung Christi von Raphael, war, wie das herrlichste Werk der alten Bildhauerkunst, der Apollo von Belvedere, jedes auf 1,500,000 Franken angeschlagen. Es geht übrigens den Bildern wie den Menschen; ein besondrer Eigensinn des Glücks waltet auch über ihnen, und erhöht die Reputation einiger über die Gebühr, während daß den Verdiensten andrer keine gehörige Gerechtigkeit widersährt. Folgendes sind unsre in Frankreich am meisten ausgezeichneten Bilder:

1. Adam und Eva am Baume des Erkenntnisses, von Giorgione, einem der berühmtesten Meister der Venetianischen Schule, der am Ende des

saufzehnten und im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts lebte. Ein sehr vorzügliches Bild. Die Figuren in Lebensgröße. Die hohen jugendlichen Gestalten der ersten Menschen, der Ausbruch eines bangen Gefühls in dem Augenblicke, in dem sie strafbar werden und ihre ganze Glückseligkeit aufs Spiel setzen; die vortreffliche Zeichnung, und das schöne Colorit machen das Gemälde sehr anziehend, das außerdem wegen der Seltenheit der Werke dieses Meisters, und wegen seines Alters schon sehr merkwürdig ist. Im Pariser Museum stand es unter den Meisterwerken der Italienischen Schule, Nr. 963 des gedruckten Catalogs. Es ist in den Registern des Museums zu 30,000 Franken angeschlagen, und es ward versichert, daß 1200 Franken auf die sehr gut gelungene Ausbesserung des Stücks verwendet worden sind.

2. Die Eheverschreibung, ein Familienstück von Johann van Steen. Ein Meisterwerk der Holländischen Schule, vollkommen gut erhalten, und durch Schönheit der Ausführung, Bedeutsamkeit und Ausdruck ausgezeichnet. Eine junge schön gepuhte Verlobte blickt mit Zärtlichkeit und Zuversicht auf ihren Bräutigam hin, der ihr Schmeicheleien und Beteuerungen vorzusagen scheint; dessen schelmische Mine aber andeutet, daß die glatten Worte nicht so ganz aufrichtig gemeint sind. Die Zufriedenheit der Eltern, besonders der verständigen

Mutter, die ruhige Geschäftsmine des schreibenden Notarius, das schalkhafte Lächeln des hinter dem Bräutigam stehenden Schenkwirths — in diesem Charakter hat sich der Maler van Steen selbst dargestellt — vermehren das Leben der ganzen Composition. Dieses herrliche Bild war in einer frühern Ausstellung im Pariser Museum Nr. 577; ist aber nachher in das Residenzschloß St. Cloud versetzt worden. Man schätzte es etwa eben so hoch als das zuerst erwähnte.

3. Die Anbetung der Hirten, zu den Füßen des Christ-Kindes, welches auf dem Schooße der Jungfrau liegt. Ein schönes kräftiges Bild, das im Salzthalenschen Catalog dem Augustin Caracci beugelegt wird, von welchem aber die Pariser Kunstkammer behaupten, daß es das Werk des Bartolomeo Biscaino, eines Malers aus der Genuesischen Schule sey, unter dessen Namen es Nr. 816 im Museum hing. Man hat es zu 12,000 Franken taxirt.

4. Die Predigt Johannis des Täufers, von Lucas Cranach. Das einzige Gemälde dieses Meisters, welches in das Pariser Museum aufgenommen war. Die zahlreichen Zuhörer der Predigt auf diesem Bilde sind Personen des damaligen Kur-Sächsischen Hofes, unter denen sich auch Kurfürst Johann Friedrich befindet. Es ist ungemein gut erhalten. Im Pariser Museum war es Nr. 221,

und ward auf 12,000 Franken angeschlagen.

5. Ein sehr kleines aber sehr vorzügliches Bild von Gerard Douw; das eigne Portrait des Mahlers, mit einem Gemälde in der Hand, welches seinen Vater und seine Mutter vorstellt. Im Pariser Museum Nr. 230; geschätzt auf nicht weniger als 6000 Franken.

6. Das Portrait des in dem Kriege zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen so berühmt gewordenen Spanischen Generals, Marquis von Spínola, von P. P. Rubens; ein sehr ausdrucksvolles höchst vollendetes Gemälde. Es hing im Museum Nr. 564, neben noch zwey und fünfzig andern Gemälden eben dieses großen Meisters.

7. Achilles auf der Insel Scyros, als Mädchen verkleidet, unter den Töchtern des Lykomeides. Er wird vom Ulyß daran erkannt, daß er nach den ihm vorgehaltenen Waffen greift. Von Gerhard von Laireffe. Sehr schön, und vielleicht das allervollendetste Werk dieses sich sonst so ungleichen Meisters. Im Pariser Museum Nr. 395.

8—10. Drey treffliche Landschaften von Jakob Ruysdael. Die größte von ihnen, Pariser Museum Nr. 611, stellt eine ruhige freundliche Scene, ein Dorf, und im Vordergrund eine schöne große Eiche, vor. Die beyden andern, Nr. 613. a. b.,

schildern zwey in wilden Gegenden von Felsen herabstürzende Wassersfälle.

11. Die Grablegung Christi, ein vorzügliches Bild in der Rembrandtschen Manier, das dem Rembrandt selbst im Salzthalenschen Catalog beigelegt wird, und das in der That keinem Werke dieses Meisters an kräftigen Colorit nachsteht, vielmehr dessen Arbeiten an Richtigkeit der Zeichnung übertrifft. In Frankreich hielt man es lieber für ein Werk von Ferdinand Bol, oder sogar von Dietrichs, welcher letztere, wenn er wollte, den Styl Rembrands sehr glücklich nachbilden konnte. Es hing Nr. 552 des Par. Museums, war aber nur auf 4000 Franken, verhältnißmäßig zu gering, angeschlagen.

12. Das Portrait des Mahlers Rembrands, seiner Frau und einigen Kindern, von Rembrandt selbst; es ist, wie behauptet wird, ohne Pinsel, und in der That mit sehr grellen Zügen gemahlt, thut aber in gehöriger Entfernung eine ungemein große Wirkung. Ein merkwürdiges Bild; im Pariser Museum Nr. 524, zu 6000 Franken geschätzt.

13. Die Ruhe der heiligen Familie auf der Flucht nach Aegypten, in einer schönen, aber nicht ägyptischen Landschaft, von Bartolomeo Schioldone, einem vorzüglichem Mahler, dessen Werke sehr selten sind. Dies kleine, und nicht besonders sorgfältige, aber angenehme Gemälde ward auf 10,000

Franken geschätzt. Im Pariser Museum Nr. 1158.

14. Die Predigt des Apostels Petrus, vor der zahlreichen Familie des Cornelius. Von Carl Fabricius, einem Maler aus der Rembrandtschen Schule. Diesem zwar guten, aber nicht besonders ausgezeichnetem Bilde, ist in Paris viel Ehre erfahren; nicht sowohl wegen seiner Schönheit, als wegen der Seltenheit der Werke dieses Meisters. Es hing im Pariser Museum Nr. 305, und war zu 10,000 Franken taxirt.

15. Das Hineingehn der verschiedenen Thiere in die Arche des Noah, von Melchior Hondecoeter; ein großes Bild, und sehr vorzügliches Viehstück. Es war Nr. 350 des Pariser Museums.

16. Die Anbetung der Hirten, von Jakob Jordaeus, ein kräftiges, obgleich nicht angenehmes Bild. Nr. 380 des Par. Museums.

17. Die Salbung Davids zum Könige der Juden. Die Figuren in Lebensgröße; ein schönes Bild, durch treffliche Zeichnung, Ausdruck und Colorit ausgezeichnet, von Johann Victor. Par. Mus. Nr. 688. Es war nur auf 3000 Franken geschätzt; aber wer würde es nicht dem Nr. 14 angeführten dreymal so hoch taxirt vorziehen?

18. Der Einzug Christi in Jerusa-

lem. Ein kleines gutes Bild von einem Italiänischen Meister, auf Stein gemahlt. Nach dem Salzthalenschen Catalog von Jakob Palma dem ältern; nach einer Handschrift auf der Rückseite des Bildes, von Tintoret, unter dessen Namen es auch im Pariser Museum hing; Nr. 1180. Es war auf nicht weniger als 9000 Franken taxirt.

19. Das Portrait Calvins. Im Salzth. Catalog galt es für ein Gemälde Holbeins, wahrscheinlich unrichtig; in Paris ward es für ein Werk des ältern Franz Porbus, eines Malers aus der Niederländischen Schule, anerkannt. Par. Museum Nr. 500.

20. Ein Winterstück von Art van der Neer. Der Eislauf und das Schlittensfahren auf einem mit Eis bedeckten Flusse bey einem Dorfe, unter einer großen sich herbeiwälzenden Schneewolke, ist mit großer Wahrheit dargestellt. Par. Mus. Nr. 463.

21. Zwey kleine Knaben, die mit einer Kugel spielen; ein kleines Bild von Egdon van der Neer, vermuthlich nur als eine Seltenheit in der Gallerie des Pariser Museums aufgestellt. Nr. 464.

22. Eine hübsche Landschaft, ein Dorf und ein altes Schloß vorstellend, von Joh. van der Heyden. Par. Museum Nr. 534.

(Der Schluß folgt.)

Braunschweigisches Magazin.

4^{tes} Stück.

Sonnabends, den 27^{ten} Januar 1816.

Ueber die Wegführung und die Zurückkunft der Braunschweigischen Kunst- und Bücherschätze.

von

dem Herrn Hofrath und Professor Emperius.

(S c h l u ß)

23. Portrait eines Generals von Ant. van Dyck, ein trefflich ausgeführtes Bild; der Kopf ist schön und voll Kraft und Leben. Einige legen das Bild dem Rubens bey. Im Pariser Museum war es Nr. 264; es ist öfters in Paris copirt worden, und stand zu 7000 Franken taxirt.

24. Ein großes Bild aus der ältern Niederländischen Schule, die Speisung der Armen vorstellend, mit einer sehr großen Anzahl Figuren; und mit vielem Fleiß gemahlt. Es wird gewöhnlich dem Carl von Manders beigelegt; es scheint aber älter zu

seyn als die Werke dieses Meisters. Par. Mus. Nr. 289.

25. Ceres verwandelt den Stellas oder Ascalabus in eine Elbe, zur Strafe seines Spottes. Dies Bild ward in Salzthalen dem Adam Elsheimer oder einem seiner Schüler beigelegt; auch in Paris galt es für ein Werk des benannten Meisters. Par. Mus. Nr. 296. ^{*)}

Die meisten der hier erwähnten Bil-

^{*)} Siehe: Notice des tableaux exposés dans la Galerie du Musée. Paris 1815.

der verdienen allerdings einen Platz unter den ersten Werken der Malerei; doch lassen sich die Ansprüche einiger derselben auf diese Ehre mit Recht bezweifeln. Dafür sind einige unserer besten Bilder in die Departements und die Palläste verlegt worden, die wahrscheinlich nur deswegen nachstehen mussten, weil sich von denselben Meistern schon hinlänglich viele oder noch vorzüglichere Bilder in der Gallerie befanden; wie z. B. einige Teniers, Ostade, Bouvermann, van der Werfft. Es fiel insbesondre auf, daß das schöne Bild: Abraham und Isaak von Johann Lievens, ein Bild, in dem der Ausdruck des andachtsvoll und dankbar gen Himmel blickenden Vaters, der den geretteten Sohn umarmt, ungemein edel ist, nicht mit in das Museum aufgenommen war. Darüber muß man sich um so mehr verwundern, da das Museum nur sehr wenige Gemälde von diesem Meister besaß. Allein die Französischen Kunstkenner waren zweifelhaft, ob das Bild auch wirklich von Johann Lievens wäre; und schienen überhaupt nicht geneigt ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. So ging es auch einem freylich weit weniger vorzüglichen Bilde von van Dyck, einer andächtig und freudig emporklickenden Madonna mit dem Kinde. Dies Gemälde war in Paris für eine Kirche bestimmt, also zur letzten Klasse herabgesetzt, wahrscheinlich weil man es für eine Copie hielt.

Unter unsern zurückgekommenen nicht im Pariser Museum gewesenem Bildern sind noch viele sehr vorzügliche und angenehme; ich erwähne hier nur die von Titian, Caracci, Paolo Veronese, Palma, Bassano, Manfredi, von Nic. Poussin und Claude Lorrain, von Holbein, Cranach, Netscher, Dieberichs, Weitsch, Everdingen, Teniers, Ostade, Mieris, Abr. Jansen, Franz de Paula Ferg, Rembrand, Huisum, Kerrinx, Zorh u.

II. Die noch für das Museum eingeforderten und zurückgelieferten Kunstfachen bestehen in antiken Büsten, Anticaglien und Arbeiten in Elfenbein, Holz und andern Massen, und in einer bedeutenden Sammlung von Handszeichnungen.

Unter den zurückgegebenen sechs antiken Büsten ist die vorzüglichste eben die, welche unter dem Nahmen des Claudius Nr. 200 im Pariser Antikensaal aufgestellt war, und in dem Verzeichnisse desselben für eins der schönsten von jenem Kaiser noch vorhandenen Denkmäler erklärt wird. In Braunschweig führte die Büste den Nahmen M. Agrippa, aber die Vergleichen mit mehreren andern Denkmälern setzte die Pariser Alterthums-Kenner, unter welchen Herr Ennio Quirino Visconti, der Aufseher der Antiken im Pariser Museum, der gelehrteste ist, in Stand, den schönen

Colossalkopf richtiger zu bestimmen. Nach den Untersuchungen eben dieses Gelehrten wurden die übrigen von unserm Museum entführten Büsten, für bloße unbekannte Köpfe erklärt, denen man willkürlich den Namen eines Scipio, August, Sabina, Manlia Scantilla gegeben hätte. Doch hält er die Büste des Posthumus Albinus, ein beschädigtes Stück, für eine ächte den Münzen jenes Kaisers ganz ähnliche Abbildung. Die kleinen bronzenen und marmornen Figuren und Geräthe aus dem Alterthum, die Herr Denon aus Braunschweig weggeholt hatte, waren vor meiner Ankunft mit allen übrigen aus Deutschland entführten Artikeln dieser Art an die Preussischen Commissarien abgeliefert, und von diesen, mit ausdrücklichem Vorbehalt der Rechte der Eigenthümer, einweilen nach Berlin geschickt worden. Schon hat die Königlich Preussische Regierung Verfügung getroffen diese für uns aufbewahrte Kunstfachen zurückzugeben.

Die Handzeichnungen, 243 Stück, machten die vorzüglichsten der ziemlich starken unserm Museum gehörenden Sammlung dieser leicht hingeworfenen ersten Ideen berühmter Maler und Zeichner aus. Sie waren in Paris von dem geschickten besondern Aufseher der Handzeichnungen, Herrn Morel, mit vieler Sorgfalt behandelt worden. Man hatte sie meistens neu auf Papp

geklebt, verzeichnet, und mit andern ähnlichen verglichen, wodurch die Urheber einiger von ihnen wahrscheintlicher bestimmt worden sind. Es finden sich unter diesen Handzeichnungen viele schätzbare Stücke von Leonh. da Vinci, Michel Angelo, Porcyboro, Vasari, Perin del Vaga, Julio Romano, Ciro Ferri, Caracci; von Lucas von Leyden, Albr. Dürer, Albr. Altorfer, Martin Schön, Rembrandt, Bega, Breughel, Ostade, Weenix, de Vos, Bloemart, Solzins, Spranger, Teniers, Roos, Rugens das u. a.

Unter den übrigen Kunstfachen vom Museum, die jetzt zurückgegeben sind, führe ich hier nur noch ein sehr schönes großes Basrelief an, welches eine Götterversammlung vorstellt, und aus einer Menge gut gruppirter Figuren in Muscheln geschnitten, zusammengefest ist. Die Figuren sind schön gezeichnet und im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts von einem sehr geschickten, aber nicht bekannten, Italienischen Künstler verfertigt. Der diese Gruppe umfassende Rahmen ist mit vielen, gleichfalls in Muscheln geschnittenen, Medaillons geschmückt.

III. Die der Wolfenbüttelschen Bibliothek im Jahr 1807 genommenen litterarischen Schätze stehen den von dem Museum entführten

Kunstwerken keinesweges an Werth nach. Alles was sich von dieser gelehrten Beute auf der Königl. Bibliothek zu Paris befand, nemlich an 260 durch ihr Alterthum, Schönheit oder Brauchbarkeit wichtige Handschriften, und etwa 40 Bände der seltensten alten Drucke, ist von den Conservatoren der Bibliothek, auf Befehl des Französischen Ministers des Inneren, ohne Weigerung herausgegeben. Diese Herren, nemlich Herr Dacier und Langlès, und ihre Gehülfen, Chezy und Hase, als Conservatoren der Handschriften, benahmen sich, wie es von gebildeten Männern, die ein wohlverdientes Ansehen in der gelehrten Welt genießen, zu erwarten war. Sie versicherten, daß sie diese durch Gewaltthätigkeit erlangten Bereicherungen ihrer ohnehin schon so großen und nicht hinlänglich bemuhten Schätze gleich Anfangs gemißbilligt hätten; sie unterwürfen sich daher willig der Entscheidung der Billigkeit, ob sie gleich in einigen der von uns erhaltenen Kostbarkeiten auch einige der vornehmsten Zierden ihrer großen Bibliothek wieder herausgeben mußten. In der That glänzten einige unserer Wolfenbüttelschen Manuscripte, besonders die mit Gemälden und Bignetten geschmückten Prachthandschriften; ferner die uralte Handschrift der *Agrimensores veteres*, und die auf beinahe schwarz gewordener Fischhaut mit noch

schwärzern Buchstaben geschriebene Isländische Edda in einem besondern Glaschranke in der Salle d'exposition, als vorzügliche Kostbarkeiten, und wurden den Dilettanten vorgezeigt. Die übrigen waren, ihrem Inhalte nach, der großen Sammlung von Handschriften mit einverleibt. Das Zusammensuchen unserer Handschriften und ihre Absonderung von so vielen ähnlichen, erforderte mehrere Sitzungen. Das Resultat war die Zurückgabe aller auf der Reclamationsliste stehenden Handschriften, bis auf einige kleinere und glücklicher Weise nicht sehr erhebliche Artikel, die man gar nicht auf der Königl. Bibliothek empfangen zu haben versicherte. Eine Anzahl neuerer in die Französische Geschichte schlagender, und sich theils auf die Speculathistorie des Elsasses, theils auf Französische Gefandtschaften aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts beziehender Handschriften, Copieen von Originalen, die sich in der Mazarinischen Sammlung befanden, und größtentheils schon gedruckt, fanden sich weder auf der Königl. Bibliothek in Paris; ihre Auslieferung aus dem Departement, wohin sie geschickt sind, wird noch erwartet.

Die wiedererlangten Drucke, unter welchen einige der größten Seltenheiten sind, standen seit acht Jahren hauptsächlich unter der Aufsicht des Herrn

van Praet, eines der Conservatoren der gedruckten Bücher. Dieser Gelehrte schien den Verlust der zurückgezohlenen gedruckten Werke besonders lebhaft zu empfinden. Er bedauerte die auf den prächtigen Einband der raresten Bücher verwandten Kosten: diese schönen Maroquin-Bände mußten nun wieder ausgeliefert werden! Als die Reihe an die Zurückgabe des seltensten von allen, der Bonerschen Fabeln, kam, so konnte er sich nicht enthalten zu sagen, daß er die übrigen Werke ohne großes Bedauern ablieferte, denn diese ließen sich noch einmal anderswo aufstreifen, aber der Verlust des Boners thäte ihm tief im Herzen weh.

Ich glaube es wird manchem Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich hier nur einige der berühmtesten Handschriften und Drucke, welche die Wolfenbüttelsche Bibliothek für verloren aufgab, und welche jetzt dem verdienstvollen Bibliothekar derselben, dem Herrn Hofrath Langer, wieder zugestellt sind, erwähne.

1) Griechische Handschriften: Das noch ungedruckte Lexikon des Photius, ein Apollonius von Rhodus, ein Dionysius Periegetes, eine Schrift von Apollodor dem Architect, eine vom Aristides dem Musiker, die Reden des Libanius.

2) Lateinische alte Schriftsteller: Die Agrimensores veteres Hygin,

Frontin u., eine Handschrift des 6ten Jahrhunderts, und die einzige, worin sich diese Schriftsteller erhalten haben; Handschriften von Plautus, Ovidius, Persius, Statius, Martialis, Cicero, Vitruvius, Quintilianus, Sallustius, Martianus Capella, Priscianus, Nonius Marcellus, Fulgentius u. a.

3) Orientalische Handschriften: 67 Bände in Syrischer, Arabischer, Persischer und Türkischer Sprache. Unter diesen Manuscripten befindet sich ein sehr altes und treffliches in Estrangelo Schrift von der Syrischen Uebersetzung der vier Evangelien; eine schätzbare Persische Schrift, die Naturgeschichte und Geographie des Hamdallah; mehrere Alkorane.

4) Prachthandschriften, aus einer alten Königl. Französischen und nachher zerstreuten Bibliothek des 15ten Jahrhunderts: Boccaß Helden des Alterthums, Lefranc, Wechsel des Glücks, der Spiegel der Damen u.; sie sind in Französischer Sprache auf Pergament geschrieben, und mit Gemälden und Bignetten geschmückt.

5) Ein deutsches Rittergedicht von Ulrich von Turheim und Wolfram von Eschilbach, mit vielen Gemälden *); die Isländische Edda, oder vielmehr, wie man jetzt behauptet,

*) E. Eschenburgs Denkmäler Altdeutscher Dichtkunst. p. 61 sqq.

tet, eine nicht weniger seltne Sammlung jüngerer Isländischer Sagen; eine Sammlung Isländischer Geseze. Einige Russische historische Handschriften.

6) Sammlung eigenhändig geschriebener Briefe von Gelehrten des 16ten Jahrhunderts, unter andern von Luther und andern um die Kirchen-Reformation verdienten Männern; viele seltne in die Kirchengeschichte schlagende Schriften; die ungedruckten antiquarischen Sammlungen des Marq. Guébrius, besonders seine Sammlung alter Inschriften; Briefe des Ficinus; einige noch ungedruckte Schriften des Voggins; einige seltne Reisebeschreibungen des Mittelalters u.

Von den ältesten und höchst merkwürdigen Denkmälern der Buchdruckerkunst führe ich nur die Biblia Italiana, Venedig 1470. 2 Voll. auf Pergam. mit Miniaturen, die sehr alte lateinische Bibel ohne Anzeige des Jahrs und Druckorts, aber höchst wahrscheinlich von Albert Pfister in Bamberg gedruckt, 3 Bände in 2 zusammen gebunden; die lat. Bibel von Bammeler, 1466. 2 Voll. fol.; die Ars moriendi in Holzschnitten, eine der ältesten Ausgaben; der Mammothrectus 1470; das Breviarium des Klosters zu Moyon von 1306, mit illuminirten Kupferstichen, auf Pergament gedruckt. Alle diese übertrifft an Seltenheit der berühmte alte Druck der Bouerschen Fabeln, Bamberg 1461 in groß Quart, mit illuminirten

Holzschnitten. Diese noch sehr rohen Holzschnitte erscheinen ganz als die frühesten unvollkommensten Versuche in der Art; aber der schon sehr gute Druck des Textes aus der Druckerey des Albert Pfister übertrifft alles was man von einer Kunst hätte erwarten sollen, die nur vier Jahr früher das erste Buch (den lateinischen Psalter, Mainz 1457 fol.) geliefert hatte. Was unserm Buche einen unschätzbaren Werth in den Augen der Bibliographen giebt, ist der Umstand, daß sich von ihm, trotz der sorgfältigsten Durchsichtung der Bibliotheken, bis jetzt nur dies einzige Wolfenbüttelsche Exemplar hat auffinden lassen. Auch die Franzosen waren mit dem hohen Werthe dieses Unicum durch eine eigne darüber geschriebene Abhandlung des Herrn Camus *) bekannt geworden. Man hatte es daher vor allen andern Dingen von der Wolfenbüttelschen Bibliothek gefordert, und es nachher in Paris auf das prächtigste einbinden lassen. Man schätzte den Werth desselben auf etwa 20,000 Franken. Es gehört aber die Leidenschaft eines auf seine Schätze stolzen Französischen Bibliothekars, oder eines reichen Englischen Sammlers von litterarischen Seltenheiten dazu, diesen Preis nicht sehr

*) Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462 luë à l'Institut National par Camus. Paris An VII.

übertrieben zu finden. Uebrigens ist auch der Inhalt dieses moralisirenden Fabelbuchs, von einem Dichter des 12ten oder 14ten Jahrhunderts, wichtig und anziehend genug, ob es gleich nur eine gereimte Uebersetzung ist. Wir verdanken den Bemühungen meines verehrten Collegen, des Herrn Hofrath's Eschenburg, eine schätzbare neue Ausgabe desselben, in welcher der Text aus mehreren Handschriften mit Auswahl der besten Lesarten zusammengefest, und den jetzt nicht seltenen Liebhabern alter vaterländischer Poesie lesbar gemacht ist *).

Das bisher angeführte wird hinreichend seyn einen allgemeinen Begriff von dem Werthe und der Beschaffenheit der einst geraubten und nunmehr wiedererhaltenen Schätze zu geben.

Bald nach der Mitte des Septembers waren die uns zurückgegebenen Essekten, die in Paris und dessen Nähe aufbewahrt gewesen waren, beisammen. Glücklicher Weise war unsere Reclamation meistens beendet, ehe die Collision so vieler einander drängender Reclamanten aus den Oestreichschen und Italienischen Staaten, aus Belgien, Spanien, und dem Kirchenstaate, die Arbeit erschwerte, und die Art der Zurücknahme tumultuarisch ward. Als

das Selbstwegnehmen der Bilder durch die von Truppen unterstützten Reclamanten einriß, die gemeiniglich das Museum allen andern Besuchern verschließen ließen, so verspätete sich durch diese Störungen die Ablieferung einiger uns noch gehörenden Artikel, am meisten aber die lange versprochene Zurückgabe der aus den Departements nach Paris zu schaffenden Bilder. Der Befehl des Französischen Ministers zu der Ablieferung dieser Bilder nach Paris ward etwa nach der Mitte des Septembers wirklich ausgefertigt.

Sobald die Hauptmasse unsrer Essekten wieder in unsern Händen war, so ward es das nächste, aber schon länger vorbereitete, Geschäft sie auf eine sichere Weise aus einem Lande wegzuschaffen, auf dessen Ruhe sich damals, vor dem abgeschlossenen Frieden, noch immer nicht mit Zuversicht rechnen ließ. Der Transport dieser kostbaren Besitzungen unter dem Schutze einer Escorte von unsern eignen Truppen, schien in mehr als einer Rücksicht der wünschenswerthe. Durch den rühmlichen Eifer und die bereitwilligste Unterstützung des Oberbefehlshabers des Braunschweigischen Truppen-Corps, des Herrn Obersten, jetzt General-Majors Dörfmann, ward diese Art des Transports in Ausführung gebracht. Mit den Wagen, welche die wiedererlangten Schätze des Museums und der Bibliothek führten, vereinigten sich unterwegs, nemlich in Brüssel, noch andre

*) Boners Edelstein in 100 Fabeln mit Varianten und Worterklärungen herausgegeben von J. J. Eschenburg. Berlin 1810. 8.

Trophäen, nemlich einige dem Braunschweigischen Truppen-Corps zu Theil gewordene Kanonen, von der Zahl der am 18ten Junius erbeuteten, deren Bestimmung es seyn sollte das Ehren-
denkmal des verstorbenen Braunschweigischen Helden zu schmücken. Durch die große Sorgfalt des den Transport commandirenden Offiziers, Herrn Lieht. von Zeithack, ging diese Reise glücklich von statten, ohngeachtet der Schwierigkeiten, die die späte Jahreszeit, und die schlechten Wege und die Requisition der Kriegsführer verursachten. Den 8ten Nov. 1815 kamen die lange entbehrten Zierden des Landes, nebst den Denkmälern des Braunschweigischen Kriegsrühms, wohlbehalten in Braunschweig an.

Ein Theil des Publikums, und unter diesen viele Honoratioren, gingen, ritten und fuhren dem Zuge von braven verwundeten Kriegeren, Siegesdenkmälern und wiedererlangten Kunstschätzen entgegen; auch der dem Vaterlande so werthe und sein Vaterland so liebende Durchl. Herzog August beehrte und erfreute die Ankommenden mit Seiner gnädigen Begleitung.

Durch die in den Jahren 1814 und 1815 erfolgte Heimholung der nach Frankreich entführten Kostbarkeiten; durch die von Kurfürstl. Hessischer Regierung verhängte Zurückgabe der während der Westphäl. Usurpation aus dem Braunschweigischen Lande nach Cassel gebrachten Kunstschätzen; durch die theils schon erfolgte theils noch zu erwartende Ablieferung einiger noch in anderer Verwahrung befindlicher Kostbarkeiten, Gemmen, Münzen u. wird bei weitem das wichtigste und meiste unsrer einst verlorenen Besit-

gen dem Lande, der Fürstl. Familie, und dem Gebrauch des Publicums wiedergegeben seyn. Das Mantuanische Gefäß hat aufs neue angefangen die vornehmste Zierde des Museums zu seyn.

Es ist merkwürdig, daß die eingetretene Zeitumstände, so verschieden sie auch von den frühern sind, dennoch einen Theil der ehemaligen Absichten Carl Wilhelm Ferdinands zur Ausführung gebracht haben. Zu den ältern Besitzungen unsers Museums sind nunmehr die wiedererlangten besten Gemälde der Salztalenschen Gallerie hinzugekommen, wie Er es einst wollte, daß es geschehen sollte. Diese Vereinigung macht eine Abänderung des Lokals des Museums zur Aufstellung seiner vielen Kunstwerke nothwendig. Wir können von einer für das Beste des Landes eifrigen und thätigen Regierung bald die Verfügung erwarten, durch welche die verammelten und jetzt enger vereinten Denkmäler der Kunst erst ihre volle Wirkung thun können. Ist diese Einrichtung erst vollendet, so wird das Braunschweigische Museum reicher an Mitteln zur Belehrung und zur Geschmacksbildung seyn, als es noch je gewesen ist.

Eine hinzugekommene, zwar für jeden Braunschweiger interessante, aber leider durch einen unerfesslichen Verlust erkaufte Merkwürdigkeit unsers Museums machen die Kleidungsstücke aus, die der verewigte Herzog Friedrich Wilhelm am Tage seines Heldentodes, den 18ten Junius 1815 trug. Das Museum verwahrt auch das Schwerdt, mit dem er an jenem für ihn letzten, aber glorreichen Tage für Deutschlands große Sache kämpfte. Möge dies Schwerdt auf immer als Denkmal seines unerschrocknen Muths, und seiner hochherzigen Aufopferung eines kostbaren Lebens geehrt werden; aber möge nie wieder eine Zeit kommen, die ähnliche Aufopferungen verlangt!



KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.